

Die Ideen kommen aus Horn

Rund sechzig Jahre, nachdem die Nationalsozialisten die Konstanzer Synagoge zerstörten, soll die jüdische Gemeinde der Bodenseestadt wieder ein angemessenes Gotteshaus bekommen. Geplant wird der Bau von dem Architekten Rainald Mittmann aus Horn.



Das Modell steht schon: Der Katholik Rainald Mittmann baut in Konstanz für die Israelitische Kultusgemeinde eine Synagoge.



Das Modell steht schon: Der Katholik Rainald Mittmann baut in Konstanz für die Israelitische Kultusgemeinde eine Synagoge.

Konstanz/ Horn - Sakrale Gebäude haben es ihm angetan: Architekt Rainald Mittmann fasziniert der Gedanke, über Räume Kommunikation zu Gott herzustellen. In den 80er-Jahren baute er eine Kirche in Kenia, in den 90er-Jahren nahm er

erfolgreich an Wettbewerben zum Bau evangelischer und katholischer Einrichtungen teil, jetzt arbeitet er an einem außergewöhnlichen Auftrag: Der Katholik errichtet für die Israelitische Kultusgemeinde in der Konstanzer Sigismundstraße eine Synagoge mit angeschlossenem Gemeindezentrum und koscherem Restaurant.

Für den Mann bedeutet der Auftrag, dass er viel übers Judentum lesen und lernen und vor allem, dass er mit den Mitgliedern der Kultusgemeinde über ihre Vorstellungen sprechen muss. Sie und vor allem ihr Vorsitzender Benjamin Nissenbaum nehmen sich viel Zeit, Mittmann in die Lebenswelt ihrer Gemeinschaft einzuführen. Eine seiner ersten Erkenntnisse im Projekt lautete: "Eine Synagogenarchitektur an sich gibt es nicht."

Die äußere Gestalt der Konstanzer Synagoge wächst aus einigen Grundregeln der Raumordnung, dem Wunsch der Gemeinde, aus der "städtebaulichen Deckung" herauszubrechen und dem der Behörden, Rücksicht auf denkmalgeschützte Nachbargebäude zu nehmen. Die Synagoge und ihr Gemeindezentrum sollten für die Allgemeinheit offen sein, gleichzeitig müssen sie aber auch vor möglichen Übergriffen gesichert sein.

Mittmann schätzt, dass er gut 20 Entwürfe vorlegte, nachbesserte und ausbaute, bevor sich die Gemeinde auf eine Bauweise einigte. Dann begann die Überzeugungsarbeit in den städtischen Entscheidungsgremien, die der Architekt als sehr mühselig in Erinnerung hat.

Während seiner Planungen lernt Mittmann, dass in einer Synagoge nicht immer andächtig gelauscht, sondern vor allem gesprochen wird. Um die Bedürfnisse nach einem zentralen Treffpunkt zu erfüllen, bekommt die Synagoge eine große Eingangshalle, darüber liegt der eigentliche Gebetsraum mit Platz für etwa 160 Menschen.

Dort gehören der Thoraschrank auf der Ostseite und ein Lesepult zu den wichtigsten Einrichtungen. Diese beiden zentralen Elemente sind im Bau von Mittmann auch von außen ablesbar. Der Thoraschrank ist über einen viereckig abgesetzten Gebäudeteil angedeutet. Es scheint wie eine Gottesfügung, dass die Ostwand des Gebäudes auch ihre Schauseite zur Straße ist. Ein Baldachin, der in früheren Zeiten das Lesepult überspannte, findet sich am Synagogendach in Form einer Kuppel wieder. Im Jahr 2003 soll der Spatenstich für den Bau sein, die Eröffnung ist für 2004 anvisiert. Rund sechs Jahrzehnte, nachdem die Nationalsozialisten die Konstanzer Synagoge zerstört hatten, bekommt die jüdische Gemeinde dann wieder ein angemessenes Gotteshaus.

Mittmann zeigt sich froh darüber, dass er über seine Arbeit das Judentum "so konkret" erfahren durfte. Sie habe ihm weiter die Augen geöffnet über die vielen Verbindungen zwischen Juden- und Christentum.

Siehe nebenstehendes Interview
